

Der Mongoleneinfall und der Brand von Breslau im April 1241

Das Problem der Interpretation archäologischer Quellen

Jerzy Piekalski

Das Ziel dieses Beitrags ist der Versuch, Spuren der Zerstörung Breslaus infolge des Mongoleneinfalls im April des Jahres 1241 zu identifizieren. Schriftliche Überlieferungen sind diesbezüglich unzureichend und bieten keine klaren Interpretationsmöglichkeiten. Auch die Analyse- und Diskussionsversuche auf Grund der archäologischen Quellen stützten sich bisher nur auf dürftige Voraussetzungen. Untersuchungen auf dem Nowy Targ/Neumarkt in der östlichen Zone der Altstadt auf einer Ausgrabungsfläche von 4000 m² werfen ein neues Licht auf die Problematik der Art und des Ausmaßes der Schäden.

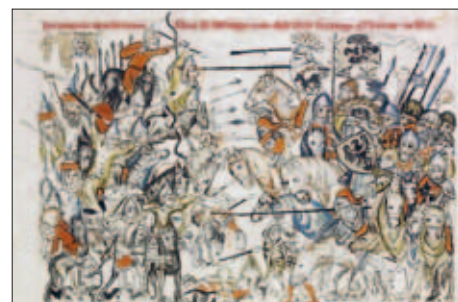
Nach der Eroberung der Kiewer Rus im Jahre 1240 erschienen die Mongolen im folgenden Jahr auch in Mitteleuropa. Die Invasion wurde von Batu Khan organisiert – einem Enkel von Dschingis Khan, dem ersten Herrscher der Goldenen Horde. Ziel der Invasion war die Eroberung des Königreichs Ungarn mit der Puszta – dem europäischen Ende der Großen Steppe. Dorthin wurden im Frühjahr 1241 die Hauptstreitkräfte gelenkt, angeführt von Batu Khan selbst. Der zweite Schlag sollte die polnischen Gebiete mit dem Ziel treffen, die Unterstützung durch die polnischen Fürsten abzuschneiden. Das mongolische Heer wurde von Ordu und Bajdar befehligt, ebenfalls Enkel von Dschingis Khan. Zu dieser Zeit war Polen in Fürstentümer aufgeteilt, die von rivalisierenden Fürsten der Piasten-Dynastie regiert wurden. Dieser Umstand erschwerte eine gemeinsame Verteidigung. Die mongolischen Aufklärungsoperationen, die bereits im Januar begonnen hatten, waren in ihrer Grausamkeit erschreckend. Die eroberten Dörfer und Städte wurden rücksichtslos zerstört und die Bevölkerung getötet. Die örtlich organisierten Verteidigungsmaßnahmen erwiesen sich als wirkungslos. Die eigentliche Invasion begann im März. Die Ritter von Klempen wurden geschlagen und Krakau teilweise zerstört. Das mongolische Heer zog danach in Richtung Schlesien. Dort wurde die Verteidigung durch Herzog Heinrich II. den Frommen vorbereitet. Um ihn herum versammelten sich schlesische Ritter, Flüchtlinge aus Klempen, in Schlesien befindliche Ritter des Deutschen Ordens und eine Truppe deutscher Bergleute aus Złotoryja/Goldberg. König Wenzel I. von Böhmen wurde um Unterstützung gebeten.

In dem Bestreben, seine Truppen mit der böhmischen Verstärkung zu vereinen, verließ Heinrich II. seinen Hauptsitz in Breslau und zog nach Westen, in die Nähe von Legnica/Liegnitz. Die Mongolen trafen dort am 9. April ein; der noch eine Tagesreise entfernte König Wenzel kam jedoch nicht mehr rechtzeitig zur Schlacht. Fürst Heinrichs Heer wurde besiegt und er selbst getötet (Abb. 1). Der genaue Ort des Schlachtfeldes ist bisher nicht identifiziert worden.¹ Nachdem sie ihr Ziel erreicht hatten, zogen sich die Mongolen zunächst durch Mähren in Richtung Ungarn zurück. Als sie nach einigen Monaten die Nachricht vom Tod ihres Herrschers Ögedei Khan erhalten hatten, verlagerten sie sich nach Ruthenien.²

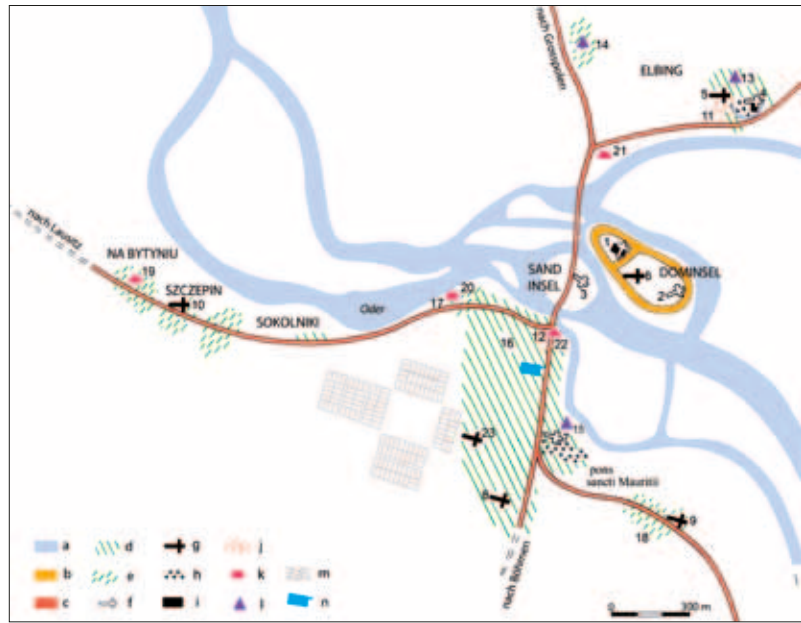
So soll der Krieg auf den Gebieten der polnischen Fürstentümer in Grundzügen verlaufen sein; Einzelheiten werden jedoch nur spärlich beleuchtet. Die wichtigste schriftliche Quelle, die Chronik von Jan Długosz,³ wurde erst im 15. Jahrhundert verfasst und stützt sich wahrscheinlich auf ältere Berichte. Ihr Wert ist jedoch unter Historikern umstritten.⁴ Jan Długosz werden an vielen Stellen Ungenauigkeiten und Fehler vorgeworfen. Wir haben daher auch kein klares Bild von den Breslauer Ereignissen im Frühjahr 1241. Długosz berichtet, dass die Einwohner auf Befehl von

- 1 Biermann/Nowakowski 2017.
- 2 Sondymon/Cenoma 1994.
- 3 Długosz 1961–1985.
- 4 Irgang 1991; Korta 1994 mit weiterer Literatur.

- 1 Schlacht bei Liegnitz 1241 (Miniatur aus der Handschrift „Vita beatae Hedvigis“, 1353).



2 Breslau um 1241. a: Fluss Oder; b: Burg; c: rekonstruierte Hauptwege; d: alte Handwerker- und Marktsiedlung; e: Wallonensiedlung; f: Kirche; g: Kirche mit ungefähre Lage; h: Friedhof; i: Fürstensitz; j: Markt; k: Gasthof; l: ungefähre Lage der Adelsresidenzen; m: Lage der frühen Gründungsstadt; n: Ausgrabung am Neumarkt; 1: Kapelle St. Martin; 2: Dom St. Johannes der Täufer; 3: Augustiner-Abtei mit Kirche St. Maria; 4: Prämonstratenser-Abtei mit Kirche St. Vincent; 5: Kirche St. Michael; 6: Kirche St. Peter; 7: Kirche St. Adalbert; 8: Kirche St. Maria von Ägypten; 9: Kirche St. Mauritius; 10: Kirche St. Nikolai; 11: Lage des Jahrmarkts *ante atrium aeclesie*; 12: ungefähre Lage des Wochenmarkts; 13: Herrenhaus von Palatinus Piotr Włostowic; 14: ungefähre Lage des Mikora-Herrenhauses (im Besitz der Zisterzienser aus Leubus); 15: ungefähre Lage der Gerung-Kurie; 16: Handwerker- und Marktsiedlung; 17: Judensiedlung; 18: Wallonensiedlung; 19: Gasthof na Bytyniu; 20: Gasthof Birvechnik; 21: Gasthof *ad fine pontis*; 22: Gasthof der Augustiner-Abtei; 23: Kirche St. Maria-Magdalena.



Fürst Heinrich die Stadt niederbrannten und sich in die Burg auf der Ostrow Tumski/Dominsel flüchteten. Die Belagerung der Burg soll durch ein Wunder infolge eines Gebets des seligen Czesław, des damaligen Priors des Breslauer Dominikanerklosters beendet worden sein.⁵

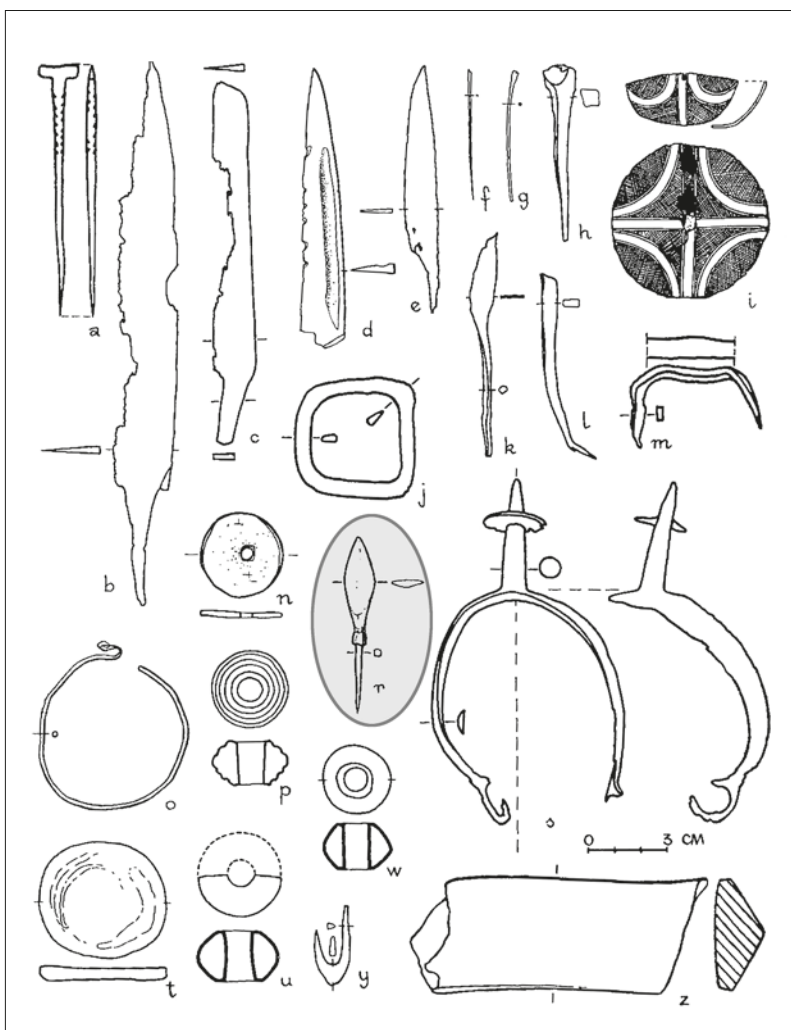
Siedlungsstruktur Breslaus in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Im Jahr 1241 befand sich Breslau im Prozess der Umwandlung von einem polyzentrischen Siedlungszentrum zu einer Stadt des neuen Typs mit gesetzlich geregelter Gemeindeverfassung. Das Zentrum der Stadt stellte die Burganlage auf einer Oderinsel mit Fürstensitz, Dom und Bischofshof dar (Abb. 2). Auf der kleineren Insel Piasek/Sand befand sich die Augustinerabtei der Jungfrau Maria. Am rechten Flussufer erstreckte sich die Siedlung Olbin/Elbing mit der Prämonstratenserabtei St. Vincent. Am linken Oderufer entwickelte sich eine alte Handwerkersiedlung mit einem Straßenmarkt; westlich davon entstand eine neue, von Kolonisten besiedelte Stadt nach Magdeburger Recht (Abb. 3).⁶ Von diesem gesamten Siedlungskomplex sollte nur die befestigte Burg den Mongoleneinfall überleben.

5 Długosz 1961–1985, Bd. 24, Buch VII, 18–20.
6 Piekalski 2014, 54–63.

3 Breslau um 1250. a: rekonstruierte Straße; b: Straße mit Holzoberfläche; c: Friedhof; d: jüdischer Friedhof; e: alte Siedlung; f: Kirche; g: Gasthof; h: Brunnen; i: frühe Gründungsstadt; j: Ausgrabung am Neumarkt; 1: Dom; 2: Kirche St. Adalbert; 3: Kirche St. Maria Magdalena; 4: Kirche St. Maria von Ägypten; 5: Kirche St. Mauritius; 6: Heilig-Geist-Krankenhaus.





4 Breslau, Neumarkt, um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die asiatische Pfeilspitze ist grau markiert.

Den ersten Versuch, die Zerstörung Breslaus beim Mongoleneinfall archäologisch nachzuweisen, unternahm Józef Kaźmierczyk anhand der von ihm in den 1960er Jahren durchgeführten Forschungsgrabung auf dem Neumarkt. Auf einer Fläche von etwa 100 m² wies er Brandspuren nach, die aufgrund der geborgenen Funde datiert werden konnten. Grundlage seiner Interpretation war eine einzige Pfeilspitze asiatischen Typs (Abb. 4).⁷ Die Tatsache, dass auch die anderen von ihm untersuchten Schichten Brandspuren von Holzfeuer aufwiesen, schwächte seine Argumentation allerdings.⁸

Die in den folgenden Jahren durchgeführten Forschungen ergaben, dass die meisten der im gesamten stratigrafischen System erfassten Gebäude dieser Zone niedergebrannt waren. Cezary Buśko griff das Thema im Zuge seiner Forschungen im Jahr 2000 wieder auf. Zwar verfügte er bereits über die Möglichkeit der dendrochronologischen Datierung, hatte allerdings bei seinen linearen Ausgrabungen nur begrenzte Beobachtungsmöglichkeiten. Nach der Analyse seiner eigenen Untersuchungen und von Ergebnissen anderer Ausgrabungen in der Nähe kam er zu dem Schluss, dass die Schäden tiefgreifend und durch einen direkten Angriff mongolischer Truppen verursacht worden waren.⁹

Die in den Jahren 2010–2012 auf einer Fläche von 0,4 ha durchgeführten Ausgrabungen eröffneten schließlich die Möglichkeit, die Vorgängerthesen zu verifizieren. Unser Erkenntnisinteresse zielte darauf ab, Gestalt und Bebauung der Siedlung im untersuchten Gebiet zu rekonstruieren und nach Veränderungen zu suchen, die durch die Mongoleninvasion im Jahr 1241 verursacht worden sein könnten.

Handwerker- und Marktsiedlung am linken Oderufer. Das Problem des archäologischen Nachweises der Ereignisse im April 1241

7 Kaźmierczyk 1970, 404, Abb. 114 r; Świątosławski 1997, 72.

8 Kaźmierczyk 1970, 418.

9 Buśko 2004; Buśko 2005; Niegoda 2005b, 71–74.



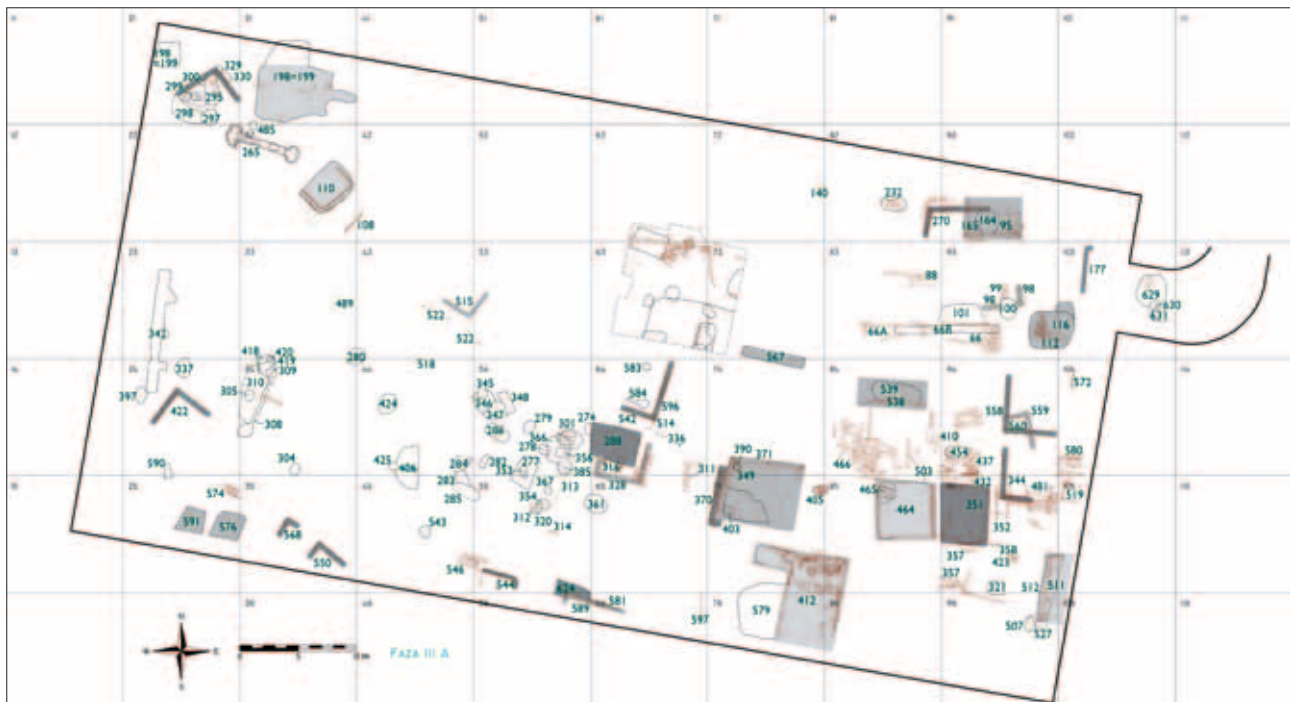
5 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Die Grabung 2010–2012 ist rot markiert, die älteren Ausgrabungen von J. Kaźmierczyk und C. Buśko sind schwarz markiert.

Die Ausgrabung befand sich im Bereich einer seit dem 11. Jahrhundert bestehenden Handwerker- und Marktsiedlung, die in den 1260er Jahren in die Gründungsstadt nach Magdeburger Recht eingegliedert worden war (Abb. 5).¹⁰ Die Mächtigkeit der gut erhaltenen Kulturschichten, in denen sich auch organisches Material befand, erreicht dort etwa 4 m. Der uns in diesem Beitrag interessierende Zeitraum wird durch die stratigraphische Einheit 16 dokumentiert, eine Schicht mit durchschnittlicher Mächtigkeit von 55 cm auf der gesamten Grabungsfläche. Sie repräsentiert Phase III in der Entwicklung der Siedlung und datiert im Allgemeinen vom Anfang bis in die 60er Jahre des 13. Jahrhunderts, das heißt bis zur endgültigen Auflösung der Bebauung der alten Siedlung und Gestaltung des Neumarkts. Innerhalb dieses Zeitraums sind zwei Stufen der Nutzung zu unterscheiden, die von uns als Phasen IIIa und IIIb definiert wurden.¹¹ Aufgrund der rein mechanischen und daher stratigraphisch unklaren Trennung der 50 cm mächtigen stratigraphischen Einheit 16 in die Stufen IIIa und IIIb

10 Marcinkiewicz/Mackiewicz/Piekalski 2013; Piekalski/Wachowski 2018.

11 Marcinkiewicz/Piekalski 2018, 68–135.

6 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, Stufe IIIa (bis etwa 1241).



kann die Anzahl der den einzelnen Phasen zuzuordnenden Objekte nur annähernd geschätzt werden. Die derart praktizierte Schichttrennung erleichtert jedoch die Rückverfolgung der Veränderungen, die in der Siedlung über mehrere Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts hinweg stattfanden. Was die ältere Stufe IIIa betrifft, so ist davon auszugehen, dass die absolute Höhe der Decken der darin enthaltenen Objekte und die überwiegende Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Korrelation mit Schicht H–H1 (Siedlungsebene VI–VII) in der Grabung von J. Kaźmierczyk ermöglichen.¹² Sie enthielt schlecht erhaltene, durch Feuer zerstörte Bauungsrelikte. Der Autor vermutet deren Anordnung entlang einer Ost-West-Linie, was im Großen und Ganzen mit der Situation übereinstimmt, die bei den Ausgrabungen 2010–2012 festgestellt wurde. Er versucht auch die Berufszweige der Bewohner zu rekonstruieren – Glasherstellung und Lederverarbeitung. Bei den 1999–2000 durchgeführten Ausgrabungen entlang der Piaskowa/Sandstraße entsprechen die Ebenen III–VI unserer Phase III.¹³ Nach der Interpretation sowohl von Kaźmierczyk als auch von Buśko und Niegoda passt die Zerstörung durch den Mongoleneinfall von 1241 in diese Ebenen hinein.

Die Achse der Handwerker- und Marktsiedlung vor dem Mongoleneinfall bildete die Straße, die den Oderübergang mit der Kirche St. Adalbert verband. Aufgrund der Lokalisierung von sechs Fachwerkhäusern, die in den Jahren 1999–2000 durch das Team von Cezary Buśko entdeckt und in die 20er Jahre des 13. Jahrhunderts datiert worden waren, kann der Verlauf der Straße rekonstruiert werden.¹⁴ Schon nach kurzer Zeit erhielt diese Straße einen hölzernen Belag. Mit nur geringen Korrekturen ihres Verlaufs existiert sie noch heute.¹⁵ Die Bedeutung dieser Straße wird durch ihre dichte Randbebauung bestätigt, die bereits in unserer Phase II zu erkennen war.

Der Stufe IIIa (Abb. 6) konnten Gebäude unterschiedlicher Bauweise – Flechtwerk, Blockbau (Abb. 7) und Fachwerk (Abb. 8 und 9) – zugewiesen werden. Fachwerkbauten erlangten eine zahlenmäßige Dominanz und besaßen eine größere Fläche als die anderen. Einer von ihnen (bezeichnet als Einheiten 511 und 512), der fragmentarisch erhalten war, lag wahrscheinlich direkt an der Marktstraße. Die anderen, bis zu etwa 40 m von ihr entfernt, wurden entlang ihrer Achse errichtet. Die Flächen zwischen den Gebäuden oder in deren unmittelbarer Nähe wurden durch Spaltbohlen auf Balken oder lose geworfene Holzelemente befestigt. Eine dieser flächigen Konstruktionen (Einheiten 66 und 66A) hat den Charakter einer Durchgangsstraße, die im rechten Winkel zur rekonstruierten Marktstraße verläuft. Ihre Breite betrug mehr als 2 m; eine darunter verlegte Drainage erhöhte ihre technische Qualität (Einheit 66B). In dem weiter westlich gelegenen Teil des Grabens, in einer Entfernung von etwa 40–60 m, wurden Gruben unterschiedlicher Größe gefunden, die nach Osten durch einen Flechtzaun abgegrenzt worden waren. Der Inhalt von drei Gruben



7 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigraphische Einheit 559. Blockhausbau.



8 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigraphische Einheit 371. Ständerbau mit Entwässerung.

12 Kaźmierczyk 1970, 398–426.

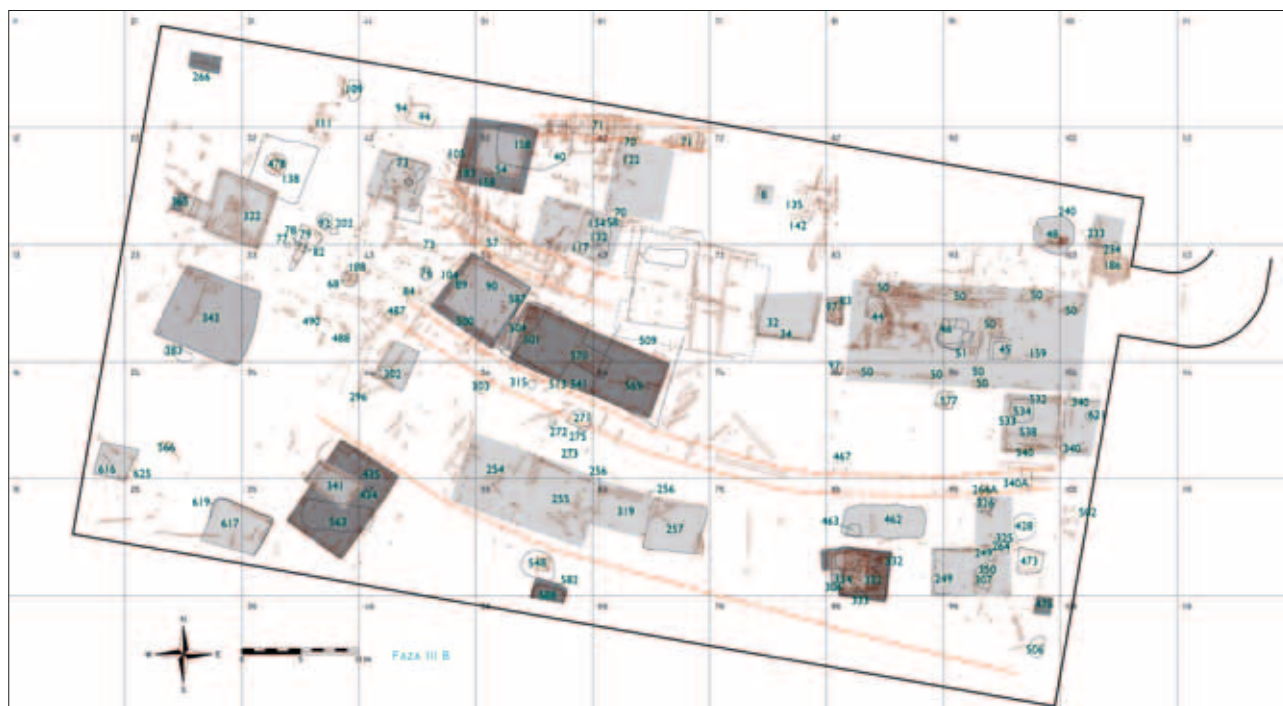
13 Niegoda 2005b, 70–73.

14 Niegoda 2005b, 71–74, Abb. 7 und 8; Niegoda 2005a, 29–39, Abb. 16–22.

15 Siehe die Anmerkungen in Chorowska u. a. 2012, 76.

9 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigraphische Einheit 542. Ständerbau.





10 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012. Stufe IIIb (nach 1241).

(Einheiten 354, 356 und 366) lässt einen Zusammenhang mit der Gerbereiproduktion vermuten. Weitere fünf Gruben bildeten Überreste von Brennöfen oder Herdstellen (Einheiten 277, 301, 346, 367 und 385).

Stufe IIIb (Abb. 10), das heißt der jüngere Abschnitt der Phase III aus der Grabung 2010–2012, wird aufgrund der stratigrafischen Beziehungen mit Schicht G/1–5 (Siedlungsebene VIII) der Kaźmierczyk-Grabung¹⁶ und mit Ebene VII der Buśko- und Niegoda-Grabung¹⁷ korreliert. Die Rekonstruktion des Grundrisses des untersuchten Teils der Stadt in diesem Stadium wird durch die dynamische Entwicklung der Bebauung und ihre rasche Umwandlung erschwert. Ihr Hauptmerkmal ist die kurze Nutzungsdauer der einzelnen Objekte. Häuser in Massivbauweise wurden in der Regel durch Feuer zerstört und neue nicht immer an derselben Stelle errichtet. Andere, leichtere Holzbauten, hatten zwangsläufig eine kurze Lebensdauer. Der Siedlungsgrundriss war also einem ständigen Wandel unterworfen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Rekonstruktion der Grundzüge der Bebauung mit ihrer Infrastruktur unmöglich ist. Man kann sagen, dass die Raumordnung des untersuchten Stadtteils in Stufe IIIb im Großen und Ganzen an die der vorangegangene Phase anknüpfte. Die Hauptverkehrsachse, also die Marktstraße, die den Oderübergang mit der St. Adalbert-Kirche verband, blieb unter der heutigen ul. Piaskowa (Sand Straße) erhalten. Der Verlauf dieses Straßenzuges ist uns aus den Forschungen von 1999–2000 bekannt, und wir wissen, dass er zu dieser Zeit wieder mit den quer zu seiner Längsachse verlegten, hölzernen Spaltbohlen ausgestattet worden war.¹⁸

Die Zone westlich der Marktstraße hatte im gesamten untersuchten Gebiet die bisher höchste Bebauungsdichte in ihrer bisherigen Geschichte erreicht. In unmittelbarer Nähe der Straße wurde ein Hallengebäude (Einheit 50) mit Schwellriegel in Pfostenkonstruktion mit einer Fläche von über 130 m² und einer großen Feuerstelle errichtet. Es handelte sich um ein Giebelhaus, wie es in nordwesteuropäischen Städten üblich war.¹⁹ Außerhalb dieser Struktur wurden kleinere Häuser in unterschiedlicher Bauweise errichtet – Pfosten mit Schwellriegel (Einheiten 233 und 234), wahrscheinlich Pfosten-Riegel-Häuser (Einheit 240), Blockhäuser (Einheiten 532 und 533) und Flechtwerkhäuser (Einheit 476). Der Erhaltungszustand war nicht immer gut, aber man kann daraus schließen, dass die

16 Kaźmierczyk 1970, 427–471.

17 Niegoda 2005b, 74.

18 Niegoda 2005b, 74.

19 Zum Beispiel Lippert 1992; Piekalski 2004, 87–134.

Wände der Häuser entsprechend dem Verlauf der Straße, das heißt entlang der Nord-Süd-Achse, angeordnet waren. Eine solche Anordnung gab dem gesamten Raum eine bemerkenswerte Regelmäßigkeit. Die Breite der Hauptstraße untergeordneten Gebäudestreifens beträgt etwa 35 m. Die Abstände zwischen den Gebäuden sind jedoch unterschiedlich und lassen keinen Rückschluss auf eine mögliche Begrenzung der Parzellen zu. Weiter nach Westen werden wir eine ähnliche, manchmal sogar größere Bebauungsdichte feststellen. Allerdings hat sich ihre Ausrichtung geändert. Die Gebäudemauern wurden einer neuen Straße zugeordnet. Sie geht von der Marktstraße aus und biegt nach ca. 30 m nach Nordwesten ab. Entlang und quer zum Straßenverlauf hatten sich einige Balken erhalten, die möglicherweise von der abgerissenen Abdeckung übriggeblieben waren. Der Erhaltungszustand der Balken lässt jedoch keine eindeutige Interpretation zur Existenz einer solchen Konstruktion zu. Ein sicherer Indikator des Straßenverlaufs ist die begleitende Bebauung. An südlichen und dann südwestlichen Rand befanden sich Gebäude unterschiedlicher Bauweise. Von Osten her finden wir Häuser, die noch der Hauptstraße zuzuordnen sind – Wohnhäuser, ausgestattet mit Herd oder Feuerstelle (Einheiten 325, 326, 462 und 463), gefolgt von einem zweigeschossigen Fachwerkgebäude mit einem Lebensmittellager im abgesenkten Erdgeschoss (Einheit 332) (Abb. 11).

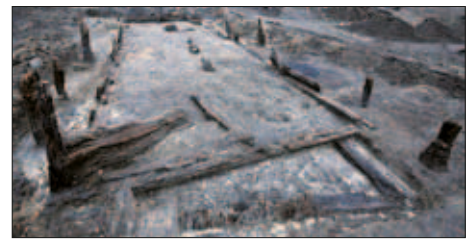
Im weiteren Verlauf gab es eine 10 m breite Lücke, auf die vier mit ihren Wänden aneinander grenzende Gebäude folgten (Einheiten 254, 255, 256 und 257). Nach einer Lücke von ca. 5 m schlossen sich ein Fachwerkhaus (?) mit einer Eckfeuerstelle und nach einer weiteren Lücke ein geräumiges Haus mit teilweise eingetieftem Innenraum an. Auf der gegenüberliegenden, nördlichen und nordwestlichen Seite der neuen Straße erstreckte sich eine unbebaute Fläche. Erst etwa 50 m vom Haupttrakt (Sandstraße) entfernt wurde ein geräumiges, im Grundriss langrechteckiges Fachwerkhaus (Einheiten 504, 509, 513, 541, 569 und 570 von Ar Nr. 53, 54, 63 und 64) (Abb. 12) mit einem separaten beheizten Raum errichtet. Angrenzend befand sich ein weiteres Haus (Einheiten 104 und 500) und dahinter eine Infrastrukturzone (Kühlhaus, Räucherei). Das letzte Haus im Nordwesten war ein massives zweistöckiges Fachwerkgebäude mit eingetieftem Innenraum (Einheit 322).

Eine weitere Straße mit einem Holzbelag verlief in einer Entfernung von 18–22 m nördlich der oben beschriebenen. Sie wurde am nördlichen Rand der Ausgrabung auf einer Länge von 14 m erfasst und verlief nahe der Ost-West-Achse, das heißt senkrecht zum Haupttrakt (Abb. 13). Wir wissen, dass an ihrem südlichen Rand ein Gebäude stand (Einheit 70).

Einige Bereiche neben den Gebäuden erhielten ebenfalls einen Holzbelag. Neben der erwähnten Brücke, die östlich an das Pfostenhaus der Ausgrabung von Kaźmierczyk grenzt, fällt ein weiterer mit Hölzern befestigter Platz auf, der von dichter Bebauung umgeben ist. Er wurde auf den Aren Nr. 42, 52, 53 und 63 freigelegt, also in einer Entfernung von etwa 55 m von der Sandstraße. Seine Länge in der Nordwest-Südost-Flucht betrug mehr als 14 m und seine Breite in der Nordost-Südwest-Flucht variierte zwischen 4,2 und 5 m. Im Osten wurde der Platz begrenzt durch das bereits erwähnte Gebäude aus der Grabung von Kaźmierczyk und ein Pfostenhaus, gekennzeichnet als stratigrafische Einheit 117, 132 und 134 auf den Aren Nr. 52, 62, 53 und 63. Im Nordwesten grenzte daran ein Fachwerkgebäude mit Eckfeuerstelle (Einheiten 158 und 183) und im Westen ein Gebäude in gemischter Bauweise, aber mit Feuerstelle und Lehmbooden versehen (Einheit 73). Die südöstliche Grenze wurde von den Rückwänden der Häuser gebildet, die an der bereits erwähnten neuen Straße standen. Von dieser Seite hatte man auch freien Zugang zu diesem inneren Platz. Die Ausformung der gesamten Struktur scheint sich auf die Bebauungskomplexe zu beziehen, die für die frühen Stadien der Siedlung auf dem Neuen Markt beschrieben worden sind. Nur die



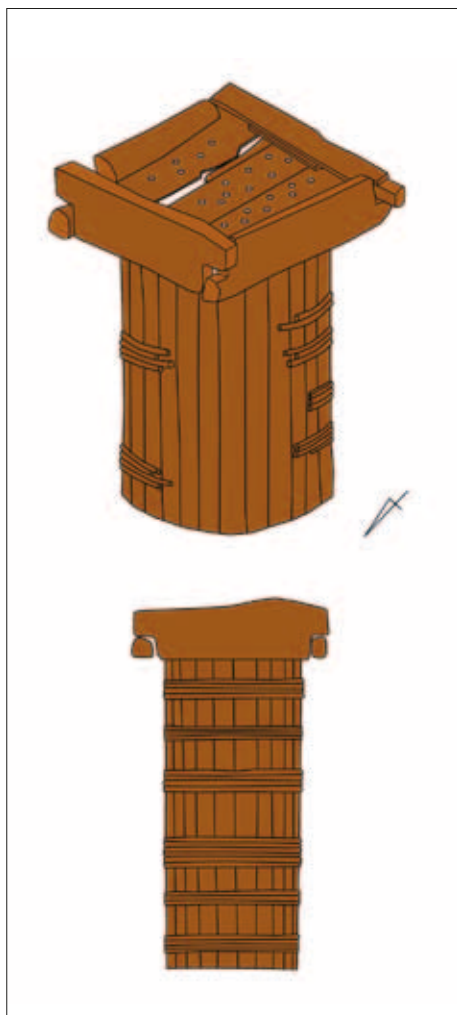
11 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 332. Das Innere des Ständerbaus.



12 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 541. Ständerbau.



13 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 71. Straßenbelag aus Holz.



△ 14 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 68 und 69. Kühlerkonstruktion.

▷ 15 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 28 und 29. Kühlerabdeckung.



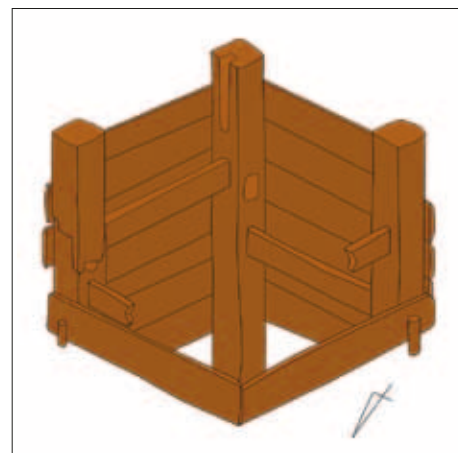
Bauweise der Gebäude und die Befestigung des zentralen Platzes, der von den Gebäuden umgeben ist, hatten sich verändert.

Neben den Gebäuden, von denen einige zweifellos zu Wohnzwecken genutzt wurden, erfüllten die freigelegten Strukturen – gewöhnlicherweise, aber etwas ungenau, als Gruben bezeichnet – unterschiedliche wirtschaftliche Funktionen. Wir bezweifeln ihre Interpretation als Abfallgruben, da sich Abfälle aller Art nicht nur in ihnen, sondern auch in der abgelagerten Kulturschicht ansammelten. In einigen Fällen ermöglichten der Erhaltungszustand der Komplexe und deren Inhalt einen Rückschluss auf ihre Funktionen. Auf den Aren Nr. 32 und 33, nördlich der neuen Straße, befanden sich im Freiraum zwischen den Gebäuden, 3,5 m voneinander entfernt, eine Räucherammer (Einheiten 80, 81 und 82) und ein über 2 m tiefer, Holzgefasster Kühlraum (Einheiten 68, 69 und 188) (Abb. 14 und 15). Wichtige Bauwerke, die in dieser Zone der Stadt zum ersten Mal eingesetzt wurden, waren Brunnen. Einer von ihnen (Einheiten 519 auf Ar Nr. 105), an der Hauptstraße gelegen und mit einer Überdachung versehen, könnte ein öffentlicher gewesen sein. Der zweite (Einheit 577) befand sich in der Nähe (im Hof?) eines Hallenhauses (Einheit 50), der dritte (Einheit 548) (Abb. 16) wurde hinter einer Häuserreihe errichtet, in einem dicht bebauten Abschnitt der südlichen Front der neuen Straße und der vierte in einem Gebäudekomplex tief in der Siedlung (Einheit 478 auf Ar Nr. 32) (Abb. 17).

Von der handwerklichen Tätigkeit der Bewohner zeugen hauptsächlich Funde aus Gebäuden, Kulturschichten und eingetieften Komplexen. Sie bildeten die Grundlage für die Interpretation von J. Kaźmierczyk,²⁰ der in dem von ihm untersuchten Gebiet Spuren der Schmiedekunst, der Glasherstellung und der Lederproduktion fand. Die Qualität der Funde ließ ihn zu dem Schluss kommen, dass die Bewohner sehr wohlhabend waren. Die Ausgrabungen von 2010–2012 haben das weitgehend bestätigt. Die Interpretationsmöglichkeiten sind in dieser Hinsicht sehr breit, denn die gefundenen Produktionsabfälle und Halbfertigprodukte lassen sich mit zahlreichen Produktionszweigen in Verbindung bringen. An der Südwand eines Hauses (stratigrafische Einheit 322) wurde eine Anhäufung loser Kettenglieder entdeckt, die auf die Herstellung oder Reparatur einer Schutzausrüstung schließen lässt.

Bei dem Versuch, die zeitliche Einordnung der Fundstellen aus Phase III zu klären, ist zu beachten, dass die Bestimmung ihrer Abgrenzung zu den darunter gelegenen Fundstellen der Phase II nicht einfach ist. Die klare stratigrafische Trennung der Schichten, die als Einheit 72 fortfolgende und Einheit 16 definiert wurden, war nicht auf der gesamten Grabungsfläche

²⁰ Kaźmierczyk 1970, 470f.



◁ 16 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 548. Das Innere des Brunnens.

△ 17 Breslau, Nowy Targ/Neumarkt. Grabung 2010–2012, stratigrafische Einheit 478. Brunnenrekonstruktion.

offensichtlich. Konsistenz und Struktur der beiden Einheiten waren in einigen Bereichen sehr ähnlich oder fast identisch. Dabei zeigte sich, dass die Funde aus der älteren Schicht während des Aushebens von Gruben und des Baus von Häusern in neu entstehende Strukturen transloziert wurden. Die Nutzung unbefestigter Flächen, insbesondere in den feuchten Jahreszeiten, und die ungleichmäßige Bodenablagerung über den älteren Gruben führten wiederum dazu, dass jüngeren Funde in die ältere Schicht eindringen. Das Ende der Phase II und gleichzeitig der Beginn von Phase III wurde von uns ungefähr an die Anfänge des 13. Jahrhunderts festgelegt. Der stratigrafische Hinweis auf das Ende dieser Phase ist die gleichzeitige Auflösung der gesamten Bebauung und die Überdeckung ihrer Überreste mit einer nivellierenden Sandschicht (Einheit 11). Das klare Bild dieses Phänomens in der stratigrafischen Anordnung wurde bereits von Kaźmierczyk hervorgehoben. Der Abriss der Bebauung datierte er auf das Ende des dritten oder Anfang des vierten Viertels des 13. Jahrhunderts.

Ein weiteres Problem ist die zeitliche Trennung der Stufen IIIa und IIIb. Die Korrelation dieser Zäsur mit den Ergebnissen der bisherigen Forschung setzt die Annahme voraus, dass das Ende der älteren Stufe mit dem Mongoleneinfall im Frühjahr 1241 und der Beginn der jüngeren Stufe mit dem Wiederaufbau der Stadt nach dem Mongoleneinfall verbunden waren. Das Problem besteht jedoch darin, dass die Vorschläge von Józef Kaźmierczyk und dann von Cezary Buśko und Jerzy Niegoda²¹ zur Möglichkeit, Spuren dieses Ereignisses in den Schichten des Neuen Marktes zu identifizieren, keine eindeutige Bestätigung finden. Nach Kaźmierczyk soll es sich um einen Brand gehandelt haben,²² der die Existenz der Siedlungsebene VI beendete. Forschungen in den Jahren 2010–2012 haben jedoch ergeben, dass die meisten Gebäude im Bereich des Neumarkts in der gesamten stratigrafischen Sequenz, die dort aufgedeckt wurde, durch Feuer zerstört wurden. Dendrochronologische Analysen zeigen, dass die für diese Gebäude verwendeten Hölzer von Bäumen stammen, die sowohl vor als auch nach der Invasion gefällt wurden. Wie bereits erwähnt, wurde die untere stratigrafische Grenze der Stufe IIIb rein mechanisch auf den absoluten Höhenwert von 116,4 m über dem Meeresspiegel festgelegt. Es wurden keine Spuren eines einzigen Großbrandes gefunden, die es ermöglicht hätten, im Jahr 1241 zerstörte Schichten und Objekte eindeutig von denen zu trennen, die beim Wiederaufbau der Stadt entstanden. Die chronologische Abfolge innerhalb der Phase III ergibt sich jedoch aus der Auswertung der dendrologischen Datenreihen. Gleichzeitig sind wir uns der Grenzen bewusst, die diese Methode bei der Analyse von mehrschichtigen Strukturen hat, insbesondere bei mittelalterlichen Städten mit ihren

21 Buśko 2005b, 186; Niegoda 2005b, 71–74.

22 Kaźmierczyk 1970, 418.

spezifischen Holzbewirtschaftung. Das Holz, das bei Ausgrabungen in Städten freigelegt wird, stammt in der Regel aus den untersten Ebenen von Gebäuden, deren Fundamenten, Brunnenkonstruktionen oder Kloaken sowie aus Befestigungen von Straßen und Plätzen. Bisherige Beobachtungen in Breslau zeigen, dass dort am häufigsten Abbruchholz von Bäumen verwendet wurde, die bereits mehrere Jahrzehnte zuvor gefällt worden waren.²³ Diese Besonderheit der mittelalterlichen Holzbewirtschaftung erschwert die Anwendung der Dendrochronologie zur genauen Datierung archäologischer Funde und Befunde erheblich. Für ein einziges Bauwerk werden in der Regel mehrere Daten mit großen Diskrepanzen ermittelt.²⁴

Auf diese Weise ergibt sich für Phase III eine Reihe von 74 Dendrodaten, von denen das älteste auf das Jahr 1152 und das jüngste auf „nach 1260“ bestimmt wurde. Stufe IIIa umfasst 19 Daten, darunter zwei aus der Kulturschicht und zwölf aus Komplexen, die zwischen 1152 und 1234 außer Betrieb genommen wurden. Diese Reihe enthält Holzproben der durch Feuer zerstörten Gebäude. Wir können den Zeitpunkt ihrer Errichtung festlegen auf 1214 (-6/+9 für Einheit 370), nach 1225 (für Einheiten 371, 390 und 403), 1227 (-6/+9 für Einheiten 412 und 579), nach 1217 (für Einheiten 511 und 512), nach 1192 (für Einheiten 514, 542 und 584) und nach 1234 (für Einheit 596). Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass sie alle im Krieg von 1241 niederbrannten, auch wenn wir hier keine endgültige Gewissheit haben.

Die Stufe IIIb ergab 55 datierte Holzproben von 22 Strukturen. Die älteste Probe stammt von einem nach 1193, die jüngste von einem nach 1260 gefällten Baum. Es wurden jeweils mehrere Proben von gut erhaltenen Bauten entnommen. So können wir feststellen, dass das Holz für die Errichtung eines einzigen Gebäudes von Bäumen stammt, die zu unterschiedlichen Zeiten gefällt worden waren. Das mit den Einheiten 83 und 97 identifizierte Fachwerkhäuser wurde zum Beispiel aus Elementen errichtet, die nach 1193, nach 1226 und nach 1246 (-2/+9) datieren. Unter Berücksichtigung der Datierung der jüngsten Proben wurde angenommen, dass die nachfolgenden Häuser dieser Phase aus Hölzern bestanden, die in den folgenden Jahren gefällt worden waren: nach 1238 (Einheiten 31, 32, 33, 34 und 36), nach 1246 (Einheiten 83 und 97), nach 1247 (Einheiten 158 und 183), nach 1260 (Einheiten 233 und 234), nach 1225 (Einheit 255), nach 1214 (Einheiten 256 und 319), nach 1252 (Einheit 322), nach 1249 (Einheiten 332 und 334), nach 1242 (-6/+9) (Einheiten 434, 435 und 563), nach 1225 (Einheit 490), nach 1234 (Einheiten 504, 509, 513, 541, 569 und 570), nach 1210 (-5/+9) (Einheiten 532–534), auf 1237 (Einheiten 582 und 588), auf 1242 (Einheit 587), auf 1252 (Einheiten 616 und 625) und auf 1243 (Einheiten 617 und 619). Einige der Gebäude, die aus dem vor 1241 gewonnenen Holz errichtet wurden, wiesen keine Anzeichen von Brandschäden auf. Es ist daher möglich, dass sie den Einfall der Mongolen im April desselben Jahres überstanden haben und somit auch in Stufe IIIb existierten. Andererseits können wir jedoch nicht ausschließen, dass sie erst nach der Invasion aus altem Holz gebaut wurden. Es ist auch zu beachten, dass die Bauten unabhängig davon verbrannten, ob die Hölzer nun vor oder erst nach 1241 geschlagen worden waren. Die Zerstörungen des Kriegs haben also keine eindeutigen Spuren hinterlassen. Stattdessen können wir feststellen, dass das archäologische Material eine bisher noch nicht erfasste Dynamik in der Bebauung des Terrains und eine neue Infrastruktur in Stufe IIIb bestätigt, die somit wahrscheinlich erst nach den Ereignissen von 1241 entstand.

Auch in anderen Teilen der Stadt wurden Spuren von Bränden gefunden, aber die Möglichkeiten, sie mit der Mongoleninvasion in Verbindung zu bringen, sind unzureichend. Das Hauptproblem ist die Unmöglichkeit einer genauen Datierung. Von den ältesten Gebäuden auf dem Marktplatz der Gründungsstadt sind zwei Fachwerkhäuser bekannt, die durch Feuer vollständig zerstört wurden. Die Überreste erlaubten jedoch keine Den-

23 Konczewski/Piekalski 2011.

24 Krąpiec/Piekalski 2019.

drodatierung.²⁵ Eine genaue Datierung der Brandspuren in der Pfarrkirche St. Elisabeth ist genauso schwierig. Vor dem Mongoleneinfall existierte nur ein spätrömanischer Chor. Die Kirchenschiffe wurden erst nach der Invasion im frühgotischen Stil erbaut.²⁶

Die durchgeführte Analyse deutet mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Wahrheitsgehalt der Angaben des Historikers Jan Długosz in seiner Chronik aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hin. Mehr als 200 Jahre nach dem Einfall der Mongolen in die polnischen Fürstentümer, darunter Schlesien und Breslau, berichtete er, dass die Bebauung der Stadt von den Bewohnern selbst zerstört worden war, bevor sie in die Burg auf Ostrów Tumski/Dominsel flüchteten.²⁷ Angesichts des Kriegsverlaufs können wir davon ausgehen, dass die Mongolen kein Interesse daran hatten, die Burg in Breslau zu erobern. Jede zeitliche Verzögerung hätte nämlich den Zusammenschluss schlesischer und tschechischer Truppen ermöglichen und damit die Pläne der Angreifer erheblich erschweren können.

In der dicht bebauten Handwerker- und Marktsiedlung wurden in der Tat keine Spuren einer Schlacht entdeckt. Lediglich eine Pfeilspitze in den „kriegsdatierten“ Schichten lässt auf die Anwesenheit von Mongolen schließen. Inzwischen weiß man, dass der Reflexbogen ihre Hauptwaffe war und die Kampftaktik bestimmte. Die hölzernen Gebäude der Siedlung weisen jedoch Brandspuren auf, die mit hoher Wahrscheinlichkeit mit den Ereignissen vom April 1241 in Verbindung gebracht werden können. Die dendrochronologische Methode hat sich in diesem Fall als sehr nützlich erwiesen.

Schlussfolgerungen

25 Chorowska u. a. 2012; Piekalski 2014, 82 f.

26 Lasota/Rozpędowski 1980; Lasota/Piekalski 1997.

27 Długosz 1961–1985, Bd. 24, Buch VII, 18–20.

Prof. Dr. Jerzy Piekalski
Instytut Archeologii
Uniwersytet Wrocławski
jerzy.piekalski@uwr.edu.pl

Biermann, Felix/Nowakowski, Dominik: Prospektionen bei Wahlstatt (Legnickie Pole) – archäologische Forschungen zur „Tatarenschlacht“ bei Liegnitz von 1241; in: Biermann, Felix/Kersting, Thomas/Klammt, Anne (Hrsg.): Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 82). Langenweissbach 2017, 461–491.

Buśko, Cezary: Dzwon z Nowego Targu świadectwem pobytu Tatarów we Wrocławiu?; in: Czaja, R. u. a. (Red.): Archaeologia et historia urbana. Elbing 2004, 529–534.

Buśko, Cezary (2005a) (Hrsg.): Wschodnia strefa Starego Miasta we Wrocławiu w XII–XIII wieku. Badania na placu Nowy Targ, Breslau 2005.

Buśko, Cezary (2005b): Wrocław u progu lokacji; in: Buśko 2005, 177–194.

Chorowska, Małgorzata/Konczewski, Paweł/Lasota, Czesław/Piekalski, Jerzy: Rynek 6 – ul. Kielbaśnicza 5 we Wrocławiu. Rozwój zabudowy i infrastruktury elitarniej dzielnicy mieszczańskiej w XIII–XIV w.; in: Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 54, 2012, 49–77.

Długosz, Jan: Annales seu cronice incliti Regni Poloniae opera venerabilis domini Joannis Długossii canonici Cracoviensis antiquitatum gentis suae observantissimi summa cum diligentia collectae recto veritatis tramite fideliter custodito (Roczniki, czyli kroniki sławnego Królestwa Polskiego ...). Warschau 1961–1985.

Irgang, Winfried: Die Schlacht von Wahlstatt in der Darstellung des Jan Długosz; in: Schmilewski, Ulrich (Hrsg.): Wahlstatt 1241. Beiträge zur Mongolenschlacht bei Liegnitz und zu ihren Nachwirkungen. Würzburg 1991, 109–115.

Kaźmierczyk, Józef: Wrocław lewobrzeżny we wczesnym średniowieczu, 2. Breslau 1970.

Literatur

Konczewski, Paweł/Piekalski, Jerzy: The streets of medieval Wrocław – methods of construction and functions; in: Krabath, Stefan (Red.): Ulica, plac i cmentarz w publicznej przestrzeni średniowiecznego i nowożytnego miasta Europy Środkowej. Strasse, Platz und Friedhof im öffentlichen Raum der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt Mitteleuropas (Wratislavia Antiqua 13). Breslau 2011, 155–162.

Korta: Korta, Waclaw (Hrsg.): Bitwa legnicka. Historia i tradycja (Śląskie sympozja historyczne 2). Breslau 1994.

Krąpiec, Marek/Piekalski, Jerzy: Dendrochronology vs. dating of complex stratigraphic sequences. The example of medieval Wrocław; in: Archeologické rozhledy 71, 2019, 309–326.

Lasota, Czesław/Piekalski, Jerzy: St. Elisabeth zu Breslau (Wrocław). Die Pfarrkirche der mittelalterlichen Stadt im Lichte der archäologischen Untersuchungen; in: Kubková, Jana/Klápště, Jan/Ježek, Martin/Mežuna, Petr (Hrsg.): Život v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdenku Smetáňkovi. Prag 1997, 408–415.

Lasota, Czesław/Rozpędowski, Jerzy: Pierwotny kościół parafialny św. Wawrzyńca i św. Elżbiety w świetle dotychczasowych badań archeologicznych; in: Prace Naukowe Instytutu Historii Architektury, Sztuki i Techniki Politechniki Wrocławskiej 13, 1980, 61–65.

Lippert, Hans-Georg: Das Haus in der Stadt und das Haus im Hause. Bau- und Wohnformen des 13.–16. Jahrhunderts, gezeigt an Beispielen aus Limburg an der Lahn und anderen Städten in Hessen. München 1992.

Marcinkiewicz, Kamila/Mackiewicz, Maksym/Piekalski, Jerzy: Excavations at Nowy Targ (New Market) Square in Wrocław, preliminary report; in: Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 55, 2013, 303–318.

Marcinkiewicz, Kamila/Piekalski, Jerzy: Przemiany zagospodarowania terenu w fazach protomiejskich; in: Piekalski, Jerzy/Wachowski, Krzysztof (Hrsg.): Rytm rozwoju miasta na kulturowym pograniczu. Studium strefy placu Nowy Targ we Wrocławiu (Wratislavia Antiqua 23). Breslau 2018, 21–140.

Niegoda, Jerzy (2005a): Układ stratygraficzny; in: Buško 2005a, 18–68.

Niegoda, Jerzy (2005b): Zmiany w zagospodarowaniu przestrzeni w rejonie placu Nowy Targ w XII–XIV w.; in: Buško 2005a, 69–84.

Piekalski, Jerzy: Wczesne domy mieszczan w Europie Środkowej. Geneza, funkcja, forma (Early urban domestic buildings in Central Europe) (Acta Universitatis Wratislaviensis 2623). Breslau 2004.

Piekalski, Jerzy: Prague, Wrocław and Kraków. The public and private space at the time of the medieval transition (Wratislavia antiqua 19). Breslau 2014 (auch polnisch: Praga, Wrocław i Kraków. Przestrzeń publiczna i prywatna w czasach średniowiecznego przełomu [Złota seria Uniwersytetu Wrocławskiego 8; Acta Universitatis Wratislaviensis 3553]. Breslau 2014).

Piekalski, Jerzy/Wachowski, Krzysztof (Hrsg.): Rytm rozwoju miasta na kulturowym pograniczu. Studium strefy placu Nowy Targ we Wrocławiu (Wratislavia Antiqua 23). Breslau 2018.

Sondymon, Colmon/Cenoma, Enchcimag: Podbój Polski przez wojska Batu-Chana; in: Kor-ta 1994, 84–89.

Świątosławski, Witold: Archeologiczne ślady najazdów tatarskich na Europę Środkową w XIII w. Łódź 1997.

Tokarczuk, Stanisław/Karłowska-Kamzowa, Alicja: Legenda obrazowa o świętej Jadwidze. Breslau 1993.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: nach Tokarczuk/Karłowska-Kamzowa 1993; <https://www.getty.edu/art/collection/object/103RVM>

Abbildung 2 und 3: N. Lenkow

Abbildung 4: nach Kaźmierczyk 1970

Abbildung 5 und 6: <http://wratislavia.archo.uni.wroc.pl/index.php?sw=231>; Bearbeitung M. Mackiewicz und J. Piekalski

Abbildung 7: J. Nastaszyc

Abbildung 8: P. Duma

Abbildung 9, 12, 13 und 15–17: M. Mackiewicz

Abbildung 10: <http://wratislavia.archo.uni.wroc.pl/index.php?sw=231>; Bearbeitung M. Mackiewicz und J. Piekalski

Abbildung 11: P. Duma

Abbildung 14: Bearbeitung M. Mackiewicz